

# Merseburger Kreisblatt.



**Abonnementpreis:** Vierteljährlich bei den Ausbringern 1,20 M., in den Ausgabestellen 1 M., beim Postbezug 1,25 M., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,65 M. Die Einzelnummer wird mit 15 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup> bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunde der Redaktion Abends von 6<sup>1/2</sup>—7 Uhr.

**Insertionsgebühr:** Für die 5 gespaltene Corpusspaltel oder deren Raum 20 Pf., für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratpreises 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureau nehmen Inserate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ des Merseburger Kreisverwaltungs- und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 275.

Sonnabend, den 24. November 1900.

140. Jahrgang.

### Bekanntmachung.

Der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen hat dem Magdeburger Verein für Landwirtschaft und Landwirthschaftliches Maschinenwesen die Erlaubniß erteilt, am 10. und 11. Juni l. Js. gelegentlich des Pferdemarktes eine öffentliche Verlosung von Equipagen, Pferden pp. zu veranstalten und die Loose zu je 1 M. in der Provinz Sachsen zu vertreiben. Der Betrieb darf aber nicht vor dem 2. Januar 1901 beginnen. Merseburg, 19. November 1900.

### Der Königliche Landrath.

J. V. Kuhnfuß, Kreis-Scr.

### Bekanntmachung.

Junge Leute im Alter von 16—18 Jahren, welche Neigung zum freiwilligen Eintritt bei der Schiffsjungen-Abtheilung Friedrichsort haben, können sich unter Vorlage des Geburtscheinens beim unterzeichneten Bezirks-Kommando, Bureau Langendorferstraße 4, melden. Die erforderliche Größe ist 1,47 m.

Junge Leute im Alter von 15 Jahren von großer Körperstärke sind zur Meldung auch zugelassen.

Weißenfels, den 16. November 1900.

**Königliches Bezirks-Kommando.**  
von Kraft,  
Oberleitnant z. D. u. Bezirks-Kommandeur.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 22. November.

Die Ostia-Debatte kam auch heute noch nicht zu Ende. Von Bedeutung war dieser dritte Tag der Debatte durch das Eingreifen des kaiserlichen Bundesvollmachtigten Grafen von Lehndorff-Schäferring. Als erster Redner hatte der württembergische Vizepräsident Bauer die Verhandlung um ein Novum bereichert, indem er die Entdeckung machte, daß nicht nur der Reichstag, sondern auch der Bundesrath in seinen Rechten gekränkt worden

sei, und seiner Entrichtung hierüber lebhaften Ausdruck gab. Graf Lehndorff äußerte nicht, ihm hierauf sofort bemerkt zu haben, daß der Bundesrath des unerbetenen Bestandes des Herrn Bauer in diesem Falle nicht bedarf. Er stellte fest, daß der diplomatische Ausschuß berufen und über dessen Verhandlungen den sämtlichen Bundesregierungen berichtet worden sei, und daß hierbei die Maßnahmen und Ziele der deutschen Politik allgemeine und vollständige Billigung gefunden haben. Die Berufung des Bundesraths würde ebenso wie die des Reichstags im Sommer sein praktisches Ziel gehabt haben. Jener Beschluß wäre lediglich ein Blankowechsel für die Zukunft gewesen, und die Resolution habe sich der späteren Bemüßung seitens des Bundesraths ebenso verschrieben halten können, wie man ein Gleiches von dem patriotischen Gesühle des Reichstages erwarten dürfte. Die Einberufung des letzteren sei zwar nicht Sache des Bundesraths, stehe vielmehr allein dem Kaiser zu, die Frage sei aber im diplomatischen Ausschusse erörtert worden, und die dort vertretenen Regierungen haben das Gewicht der Gründe nicht verkannt, in die der Thronrede dargelegt worden sind.

Graf Lehndorff äußerte sich auch über die Frage der „Zudemitteln“. Er hält diese Form, der er alle staatsrechtliche Bedeutung abspriht, nicht für angebracht, weil nicht Auslagen gegen, sondern nur ohne einen Beschluß des Reichstages statgefunden haben, denen die vorläufig fehlende gesetzliche Unterlage in dem Augenblicke gegeben sei, in dem die Bewilligung ausgesprochen werde. Widerspruch wurde indessen auch die hessische Regierung, wie er annehme, gegen die Annahme des Bundesraths nicht erheben. Die letzteren Ausführungen schienen in der Centrumspartei, wo man auf diese Formfrage besonderes Gewicht legt, etwas zu verstimmen, und der Abg. Wachsm drückte sein Befremden darüber aus, daß der Vertreter des zweitgrößten Bundesstaates die staatsrechtliche Frage „auf die leichte Achsel genommen habe.“ Da auch der Redner der politischen Fraction, Abg. v. Ehrenborg-Bornian und Reichs-Vize v. Hohenberg sich für die Ueberweisung des Nachtragssetzes an die Kommission erklärten, blieben die Sozialdemokraten die einzige absolut ablehnende Partei. Ihre Haltung, namentlich in der traffen Beleuchtung durch die Bebel'sche Rede, bildete den Gegenstand zum Theil erregter Erörterungen. Dem Abg. Stöcker, der die vaterlandseigentliche Tendenz jener Rede durch die richtige Bemerkung charakterisirte, Herr Bebel habe sich dadurch ein Anrecht erworben, Ehrenmitglied des Vorerbundes zu werden, riefen die Herren auf den Vätern der äußersten Linken den (leider vom Vizepräsidenten v. Frege überhörten)

Vorwurf „bewußter Lüge“ zu, als er dem sentimentalen Bedauern für die hiesigen Nordbänder die notorische Gleichgültigkeit der Sozialdemokratie gegenüber den Opfern der von ihnen verherrlichten Stommuue entgegenhielt. Herr Stöcker konnte sofort mit rechtlichen Ausschnitten aus Neben und Parteitagsbeschlüssen dienen, sodas mit der Taktik des Abg. Lehndorff nichts zu machen war, und Herr Bebel erklärte nunmehr unumwunden, daß er von seinen früheren Versicherungen über diesen Punkt auch heute nichts zurücknehme. Der Abg. Singer schenkte seinem Parteigenossen in einer Rede, die den Grafen Wallertzen zu einem zweimaligen Ordnungsruf nöthigte. Von der Rechten sprach heute noch der agrarische Abgeordnete Freiherr von Wangenheim, der aus den Erklärungen des Reichstages eine weit ausgreifende Weltanschauung entnimmt. Im Uebrigen enthielt seine Rede u. A. eine nicht näher erläuterte Andeutung über einflußreiche Kreise, die nach der Meinung des Redners das Bestreben haben sollen, „eine Wölfe zwischen den Kaiser und das Volk zu bringen.“ Die Beratung wird morgen fortgesetzt.

### Das Befinden des Zaren.

**Petersburg,** 22. November. In der Nacht zum Mittwoch hat der Zar wenig geschlafen, doch ohne besondere Gründe. Das Allgemeinbefinden ist befriedigend. Am Morgen war die Temperatur 38,1, der Puls 70. Am Abend vorher Temperatur 39,2, Puls 76. Finanzminister Witte, dessen Rückkehr nach Petersburg bereits angekündigt war, verlängert seinen Aufenthalt in Livadia. Heute rief sein Gehilfe, Geheimrath Kokowzew, zum Vortrag über wichtige Angelegenheiten nach Livadia.

**London,** 22. November. Nach den beim hiesigen Hofe eingetroffenen Nachrichten ist die leichte Störung im Verlaufe der Krankheit des Zaren wieder behoben, doch sind die Kräfte des hohen Patienten jetzt etwas herabgemindert, wenn auch nicht in Besorgnis erregender Weise.

**Kopenhagen,** 22. November. Die letzte, durch Spezialkurier hier eingetroffene Nachricht aus Livadia lautet glänztiger. Der Zar hat darnach die Kräfte, die sein Leben

ernstlich bedrohte, glücklich überwunden und befindet sich nun in der Reconvaleszenzperiode, die jedenfalls sehr langwierig und beschwerlich werden wird. Auch sind Complicationen noch nicht ausgeschlossen.

**Livadia,** 22. Nov. Der Kaiser verbrachte den Mittwoch ziemlich gut. Am 2. Uhr Nachmittags war die Temperatur bis auf 37,9 gesunken, stieg aber bis 10 Uhr Abends wieder bis auf 38,7, bei einem Puls von 68. Nachts schlief der Kaiser wenig. Donnerstag Morgen war das Befinden gut, ebenso war der allgemeine Kräftezustand gut. Am 9 Uhr Betrug die Temperatur 38,4, der Puls 72.

### Zu den chinesischen Wirren.

**Merseburg,** 23. Novbr. Von einem eigentlichen Fortgang der Dinge läßt sich auf militärischen und auf diplomatischem Gebiet nicht gut reden. Wennschon eine Einigkeit der Mächte in Betreff der Friedensbedingungen annähernd erzielt worden ist, so liegen bisher noch keinerlei Anzeichen dafür vor, daß China gewillt ist, auf diese Bedingungen irgendwie einzugehen. Im Gegentheil wird neuerdings die Version verbreitet, als würden die Chinesen ihrerseits immer hartnäckiger. Der gegenseitige Haß der Weissen und Gelben ist ein tiefgehender, und es läßt sich sehr schwer sagen, welchen Verlauf die Dinge schließlich nehmen werden. Frend welche Anzeichen dafür, daß es bald Frieden werden, liegen bisher nicht vor.

Wir vergehen für heute folgende Meldungen:

**London,** 22. Nov. Aus Peking wird gemeldet: Graf Waldsee erwiderte am Dienstag des Bringen Tsching und Tschung-Tschangs Besuche. Die Gesandten verwiesen nach der letzten Konferenz die Zudemitteln-Frage an ihre Regierungen mit der Anfrage, welche Revenuen die Zudemitteln diesen

### Eine Spielschuld.

Erzählung von M. Collins.

(9. Fortsetzung.)

VI.

Jack trat, mit sich und der Welt unzufrieden, den Heimweg an. Er litt furchtbar. Das Leben erschien ihm wie eine Wüste, eine trostlose Fremde, deren Einzelne ihn anwiderte. Er kam sich nutzlos vor, nun er seiner Liebe entlagen mußte. Immer wieder stellte er sich die Frage: „Warum muß ich entlagen? Warum darf dieses Mädchen, das alle Eigenschaften besitzt, mich glücklich zu machen, nicht mein Weib werden? Warum? Weil sie die Tochter eines braven, geachteten Mannes ist, der zufällig das Wirthshaus meines Vaters gepachtet hat, muß sie mir unerreichbar sein! O grausames Schicksal und noch grauniamere Gesellschafts-Ordnung! Nein, es ist Dummheit, bodenlose Dummheit, der ich mich fügen muß!“

„Hallo, Jack, Du machst ja ein Gesicht, wie wenn Du ein Lineal verschluckt hättest!“ rief ihm Hazelton zu, als er in den Hof trat.

„Weißt Du, daß ich mich soeben mit dem Gedanken trug, durchzubrennen? Du bist ja in den letzten Tagen ein sehr lebenswürdiger Wirth gewesen, das muß ich gestehen.“

„Du hast Recht, Dane, ich war etwas zerstreut, aber Du sollst Dich nicht mehr über mich zu beklagen haben!“ entgegnete Jack

treuherzig. Bei seiner Natur war es ihm ein Leichtes, sich nunmehr ganz seinem Freunde zu widmen. Die jungen Leute unternahmen einen längeren Spazierritt, und als sich die Hausgenossen zum Lunch im Speiseaal versammelten, freute sich Lady Agnes im Stillen über die gute Laune ihres Sohnes.

Lady Drusilla erzählte ganz harmlos von ihrer Morgenspazierfahrt zu Vartons:

„Ich war ganz entsetzt, das liebe Kind so vermeint zu finden. Es ist wirklich jammer-schade, das schöne Mädchen in diesem Nest verwelken zu lassen, und sie gehört zu den Schönheiten, die früh welken.“

„Ich glaube, Sie irren“, entgegnete Lady Agnes lächelnd. „Illis Schönheit liegt in ihrer reinen Seele, und Gesichter, auf denen sich der Charakter wieder spiegelt, trotz der Zeit. Es ist ganz gleich, ob sie blond oder brünett, jung oder alt sind, sie bleiben immer schön.“

Während sie sprach, begegnete sie den dankbaren, aufleuchtenden Augen ihres Sohnes, und ihr Herz pochte vor Freude. Sie hatte eine schlaflose Nacht verbracht, aus Angst, Jack könnte sie hassen, weil sie es versucht, ihn vor sich selbst zu retten. Und jetzt lag in seinem Blick Liebe und Vergebung, er grüßte ihr also nicht, und das machte sie glücklich! ach, so glücklich!

„Weshalb habe ich denn diese Schönheit und dieses Muster von Tugend noch nicht zu Gesicht bekommen?“ wandte sich Dene jetzt an Jack. „Warum hast Du mir noch gar

nichts von diesem ungeklärten Diamanten erzählt?“

Um sich nicht zu verrathen, wagte Jack nicht, von seinem Keller aufzublicken; aber Lady Agnes kam ihm zu Hilfe, indem sie das Gespräch geschildert in andere Bahnen lenkte. In der Abenddämmerung, während die lädigen Hausgenossen Toilette zum Diner machten, suchte Jack seine Mutter auf.

„Was soll jetzt geschehen, Mutter?“ begann er düster. „Hier bleiben und Illis nicht sehen, das geht über meine Kraft. Ich weiß es!“

Sie ergiff theilnahmenvoll seine Hand, ließ sie aber sofort erschröck fahren, denn sie brannte wie Feuer.

„Jack, Du bist krank, Du hast Fieber!“

„Möglich! Dieser Zustand ist mir unerträglich! Sei unbesorgt, Mutter, ich werde nicht krank werden, aber ich werde, wenn ich hier bleibe, wahrscheinlich eine große Thorheit begehen! ... Glaube mir, nur Illis Barton kann mich auf dem richtigen Wege erhalten — sonst Niemand!“

„Eiil, still, mein Sohn! Der Vater darf nichts von alledem ahnen. O, welches Unglück! Warum hast Du Dich nicht in ein Mädchen Deines Standes verliebt? Das hätte Deinen Vater glücklich gemacht!“

„Warum? Sag selbst, kann ein Mensch noch Gefallen an einem andern Mädchen finden, wenn er einmal Illis Barton gesehen?“

Lady Agnes blieb die Antwort schuldig. „Ich werde verrückt, wenn ich hier bleiben

muß!“ fuhr Jack immer erregter fort. „Hundertmal in einer Stunde sehne ich mich darnach, zu meinem Lieblich zu eilen, um ihn zu trösten. (Nichtiger wäre es gewesen, wenn er gesagt hätte: um mich von ihm trösten zu lassen.) Meine Lage ist unerträglich. Mutter, Du ahnst wohl nicht, wie sehr ich leide.“

„Doch!“ entgegnete sie sanft. „Denn wir Weiden sind uns ja in vielen Dingen ähnlich. Ich glaube, Du liebst Illis, wie ich einst Deinen Vater liebte; ich wäre wahnsinnig geworden, wenn man mich vor ihm getrennt hätte.“

„Ich werde weder wahnsinnig noch krank werden, derlei ist nicht meine Art; aber mir ist, als ob ich aus lauter Verachtung und Born gegen das Schicksal jemand tödten müßte! Das ist vielleicht auch eine Art Wahnsinn? Nicht? ... Ich bin jetzt ganz in der Stimmung, um vor meinen Vater hinzutreten und ihm alles zu gestehen!“

„Im Gottes willen, Jack, Du ruinirst Dich!“ rief Lady Agnes entsetzt. „Ich weiß, wie streng und unerbittlich Dein Vater sein kann. Ihr Weiden versteht Euch nicht. Vertrau' mir, mein Sohn, und begeh' nicht vorzeitig einen nicht mehr gutzumachenden Fehler.“

„Es würde den schweren Alp von meiner Brust nehmen, Mutter!“

„Und Deine Lage noch verschlimmern, Dein Vater würde Dir nie vergeben.“

(Fortsetzung folgt.)

sollten, wer sie einnehmen solle: ob die Chinesen oder die Ausländer, ferner ob die Finanzen unter ausschließliche Kontrolle eines internationalen Komitees kommen sollen oder nicht, und ob die Pölle in diese Kontrolle eingeschlossen werden sollen oder nicht. Ueber die Mehrheit der anderen Punkte herrscht Einigkeit.

\* **Beijing**, 22. November. Feldmarschall Graf Waldersee erwiderte am Dienstag Li-hung-Tschangs und Tschings Besuch. Beide chinesischen Staatsmänner drückten ihre Hoffnung auf baldigen Friedensschluß aus. In der Hand einer Landkarte soll ihnen gezeigt worden sein, daß in Anbetracht der Größe des Distrikts, den die Verbündeten besetzt haben, die Chinesen auf keinen Erfolg mehr rechnen können. Bei ihrem Besuch im Kaiserpalast hatten die beiden Unterhändler gebeten, daß ihre Depeschen an den Kaiser von China frei durchgelassen würden. Der Feldmarschall sagte dies zu unter der Bedingung, daß die Depeschen ihm vorher unterbreitet würden, was den Chinesen wenig zu gefallen schien. Am Dienstag berührte Li dasselbe Thema, ohne aber eine andere Antwort zu erhalten.

\* **London**, 22. Nov. In einer halb-offiziellen Washingtoner Depesche wird ausgeführt, Wilsons Behauptung, die Mächte seien einmütig in ihren Forderungen an China, sei falsch. Die amerikanische Regierung sei durchaus gegen die Hinrichtung der ersten Männer Chinas, wie auch gegen die Kastrierung der Takaforts.

\* **New-York**, 21. November. Aus Washington eingegangene Berichte melden, daß in den dortigen amtlichen Kreisen bezüglich der Lage in China eine pessimistische Auffassung herrsche. Die Bemerkungen des Grafen Willow, daß es unmöglich sei, die fernere Entwicklung der Dinge vorauszu- sehen, und daß Deutschland eventuell seinen Antheil verlangen werde, sowie die Straf- expedition werden als ein Anzeichen dafür angesehen, daß man China zur Verzweiflung treiben wolle. Fast in allen Blättern wird die Entschädigungsfrage beprochen und die Forderung aufgestellt, daß die Entschädigung Chinas Zahlungsfähigkeit nicht übersteigen dürfe. Den „New-York-Times“ wird zu dieser Frage aus Washington geschrieben: Fürst Bismarck habe Frankreich durch Auf- erlegung einer Entschädigung von 5 Milliarden bis auf den letzten Blutstropfen auszuhaun wollen. Er habe es aber nicht tödten wollen durch die Forderung einer Entschädigung von 50 Milliarden. „New-York-Tribune“ bedauert die grausame, raschlichtige Weise, in der China bestraft werde. Der endliche Friede werde dadurch nur verzögert. „Evening Post“ nennt die Friedensbedingungen übertrieben; es gehe aus ihnen hervor, daß die Mächte entschlossen seien, China eher zu zerstören, als auszubauen.

\* **Shanghai**, 22. November. Chinesische Beamte, welche in der Lage sind, die Verhältnisse zu beurtheilen, versichern bestimmt, daß Yuan-shi-lai telegraphische Instruktionen erhalten habe, sein Heer sofort gegen die fremden Truppen zu senden. Alle anderen Vizekönige und Generale erhielten vom Hofe zu Singapur ähnliche Instruktionen, welche ihnen befehlen, sofort wirksame kriegerische Maßnahmen gegen die Fremden zu beginnen.

**Präsident Krüger in Europa.**

\* **Marseille**, 22. Nov. Kurz vor 11 Uhr wurde eine Schaluppe mit holländischer Flagge sichtbar, die den Präsidenten Krüger an Land brachte. Als die Schaluppe an der Landungs- brücke anlegte, klatschte die Menge Beifall und von allen Seiten ertönte die Rufe: „Es lebe Krüger, hoch die Buren!“ Dr. Leyds landete zuerst, ihm folgte Präsident Krüger, der entblößt, umgeben von Mitgliedern des Empfangs-Komitees begrüßt. Die Vor- sitzenden des Komitees, Thourel und Baulait, hielten Ansprachen, in denen sie Krüger will- kommen hießen. Darauf hielt Krüger eine Rede in holländischer Sprache.

\* **Marseille**, 22. November. Präsident Krüger sagte in der Rede, mit der er auf die Ansprachen der Vorliegenden des Empfangs- komitees antwortete, etwa folgendes: Ich sage der Einwohnerschaft, die massenweise herbeigeeilt ist, um mich zu begrüßen, meinen Dank. Ich habe Trauer angelegt wegen des Unglücks, das mein Land getroffen. Ich bin nicht hierher gekommen, um Festlichkeiten beizuwohnen, aber ich nehme gerne Ihre Beifalls- kundgebungen entgegen, denn ich weiß, daß sie dem Mitgefühl entspringen, das unsere schweren Prüfungen und die Sache der Frei- heit in Ihnen erweckt. Ich bin in der Tat stolz und froh, einen französischen Hafen zu meiner Landung ausersehen zu haben, und

so von freien Männern empfangen zu werden. Ich halte es für meine erste Pflicht, Ihrer Regierung zu danken für den Beweis der Achtung, den sie uns noch kürzlich inmitten unserer Leiden gegeben hat. Ich glaube, daß England, wenn es genau über den Sach- verhalt unterrichtet gewesen wäre, nie seine Zustimmung zu dem Kriege gegeben hätte. Seit der Expedition Jamesons, der sich zweier Republiken bemächtigen wollte, ohne einen Schuß abfeuern zu müssen, habe ich fort- während die Einsetzung eines Schiedsgerichts verlangt, doch hat man mir dies bis jetzt verweigert. Der Krieg, den man gegen uns in zwei Republiken führt, ging bis zu den äußersten Grenzen der Barbarei. Ich habe in meinem Leben oft gegen barbarische Stämme kämpfen müssen, aber die Barbaren, mit denen wir uns jetzt im Kampfe befinden, sind viel schlimmer, als die anderen. Sie sind so weit gegangen, sogar die Kaffern gegen uns zu bewaffnen; sie stecken unsere Gehörte in Brand, die wir mit so vieler Mühe errichtet haben; sie jagen unsere Frauen und Kinder fort, deren Gatten und Väter sie ge- tödtet oder gefangen genommen haben; sie überlassen sie schulplos, ohne Holz, oft sogar ohne Brot, ihrem Schicksal. Aber man mag thun, was man will, wir werden uns niemals ergeben. Wir haben ein großes, unerschütter- liches Vertrauen zum Ewigen, zu unserem Gott. Unsere Sache ist gerecht, und wenn menschliche Gerechtigkeit uns nicht zu Theil werden sollte, so wird uns doch der Herr aller Völker, bei dem die Zukunft steht, nicht verlassen. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß, wenn Transvaal und der Oranje- freistaat je ihre Unabhängigkeit einbüßen sollten, dies erst geschehen wird, nachdem beide Völkervölker mit Frauen und Kindern vernichtet sind.

\* **Marseille**, 22. November. Präsident Krügers Ansprache wurde häufig von Beifall unterbrochen. Besonders gegen Schluß seiner Worte steigerte der Beifall sich zur Begeisterung. Als der Wagen, der mit den Krüger über- reichsten Blumen überfüllt war, sich in Be- wegung setzte, ertönten nicht endenmolende Rufe „Hoch Krüger!“ Die Musik spielte die Transvaal-Hymne. Die Fahrt zum Hotel nahm eine Stunde in Anspruch. Während der ganzen Fahrt hörte man immer nur die Rufe „Hoch Krüger, hoch die Buren!“, die auch wieder ertönten, als der Präsident, im Hotel angelangt, sich am Fenster zeigte.

\* **Marseille**, 22. Novbr. Ein peinlicher Zwischenfall ereignete sich vor dem Hotel de la Paix, auf dessen Balkons viele Engländer Platz genommen hatten. Diese prüften bei der Vorbeifahrt Krügers und warfen Kupfer- münzen unter die Menge, um auf diese Weise Krawalle herbeizuführen. Das Publikum nahm die Sache aber sehr schief und suchte ins Hotel einzudringen. Die Polizei ließ die Thore schließen. Abends wurde das Ver- halten der Menge an dieser Stelle geradezu bedrohlich, sodaß das Hotel abermals ge- schlossen und alle Läden der unteren Fenster verriegelt werden mußten. Auf der Straße mußten mehrere Engländer in einen Tran- nagenen flüchten.

\* **Paris**, 22. November. Das „Journal“ schreibt: Da England die Annexionierung der beiden Republiken bisher den Mächten nicht notifiziert habe, so habe die Regierung be- schlossen, den Präsidenten Krüger mit den einem incognito reisenden Staatschef ge- hörenden Ehren zu empfangen. Präsident Coubet werde Krüger, falls dieser es wünscht, im Elysee empfangen und seinen Besuch erwidern.

**„L'empereur“.**

\* **Paris**, 20. November.

Auf den Rennplätzen bei Paris zeigte man sich während der letzten zwei Wochen einen schlaf gewachsenen, martialisch dreinsehenden Gentleman, den der à la russe geschnittene Bart als Bundesbruder aus dem Norden zu legitimieren schien und den die ganze Haltung auch in dem knapp anschließenden schwarzen Gehrock als Offizier erkennen ließ. Der vor- nehme Unbekannte war in der That das Eine wie das Andere, er personifizierte sogar, wie nicht leicht ein Zweiter, die franco-russische Allianz. Für das Publikum des Sattel- platzes und der Jockeyklub-Tribüne blieb er übrigens gleich bei seinem ersten Erscheinen nicht lange ein Unbekannter. Flüsternd von Mund zu Mund ging sein Name: der General Bonaparte! Mit bedeutsamem Augenzwinkern nannten ihn Andere: „L'empereur“. Der Kaiser! So nennt ihn auch der vorgeblich republikanische „Matin“, der seit kurzem unter der geheimnißvollen Signatur „Flambeau“ eine Artikelreihe über „Die letzten Napoleoniden“ veröffentlicht und mit er-

staunlicher Unbefangenheit für den neuen Präsidenten die Werbetrommel schlägt. Ist es Zufall, daß dieser Beflammerselbstzug gerade in dem Augenblick eröffnet wurde, da der jüngere Bruder des Prinzen Viktor, der russische Brigadegeneral Louis Bonaparte, auf Urlaub in Paris erschien? Schwerlich! Auch die Persönlichkeit des Schriftstellers, der diese Artikel schreibt, läßt keinen Zweifel darüber zu, daß dieselben bestellt sind und zwar von dem Eigenthümer des „Matin“, vom dem Finanzspekulanten Poitay, „Flambeau“ ist bekanntlich der Name, den Edmond Rostand in seinem „Ugolon“ dem Veteran der alten Garde gab, jenem aiten treuen Grenadier, der unter der Maske eines französischen Polizeispions den Herzog von Reichstadt umschleift, im Dienste Talleyrands und Metternichs, wie die Kerkermeister des „jungen Mars“ sich einbilden; in Wahrheit aber, um den Sohn des Imperators zu schützen und ihn zu seinen Wagnissen fortzu- zureisen. Den General Louis Bonaparte, jüngeren Sohn des seligen „Monplon“ und Befehlshaber des russischen Garde-Infanterie- Regiments Alexandra-Fedorowna, ist offenbar von gewissen Leuten die Rolle eines neuen „Ugolon“ zugehakt und der Journalist, der dabei als Requisite wirken soll, hat sich die sehr passende Unterthrift „Flambeau“ ausgesucht. Man sagt, mit seinen bürger- lichen Namen heiße er Charles Laurent, wie jener Veteran der republikanischen Presse, der sich in der „France“, später im „Paris“, für die Politik der Opportunisten schlug, dann eines Tages infolge unglücklicher und unliebsamer finanzieller Abenteuer als Pariser Stadtvorordneter, wie als Zeitungs- eigenthümer gleichzeitiger Bankrott machte, vom Horizont des Boulevard verschwand, Jahre lang nichts mehr von sich hören ließ und erst seit kurzem wieder im „Matin“ auftauchte. Eine eigene Meinung hat dieser Mann nicht mehr, und so ist es selbstver- ständlich, daß er seine neu-bonapartistischen Kaiserlieder im Auftrage seines Arbeitgeber- des Herrn Poitay zum „Matin“, singt. Be- sagter Herr Poitay — ein Krösus — hat auch starke Goldinteressen im „Petit Journal“, dem Generalstaborgan par excellence. Im „Matin“ lieh er bisher die Politik Walde- rouffsaus verteidigen, aber es ist fraglos, daß er kein abgelegter Feind der Leute ist, die im „Petit Journal“ eine ganz entgegen- gesetzte Politik verfolgen. Er versteht sich ganz gut mit den Parteigängern der mili- tärischen Kamarilla, und so liegt die Ver- muthung nahe, daß die Hainpflinge der Kamarilla selber der im „Matin“ eröffneten Kampagne für den neuen franco-russischen Präsidenten nicht fern stehen. Mit dem „legitimen“ Chef des Hauses Bonaparte, mit dem Prinzen Viktor, ist nämlich nichts anzufangen. Deshalb richten die Imperialisten und die- jenigen, die es aus Ueberdruß an der parla- mentarischen Republik werden wollen, ihr Augenmerk auf den jungen russischen Kavallerie- offizier. Die Frage ist nur, ob derselbe sich als Gegenkandidat gegen seinen älteren Bruder aufstellen lassen will. Früher hatte er dies- bezüglich Bedenken, die seiner Loyalität Ehre machten. „Ich bin kein Orleans!“ an- wortete er schroff abweisend gewissen Un- gebildigen, die ihm auf Kosten der Ansprüche des Prinzen Viktor die Stellung eines Prä- sidenten anboten. Jetzt soll er nicht mehr so uneigennützig denken. Allerdings möchte er, wie man behauptet, nicht zum Verräther an dem Chef seiner Dynastie werden, aber es scheint, daß sich mächtige Einflüsse im Sinne einer gütlichen Ausein- anderlegung, einer freiwilligen Abdankung des Prinzen Viktor bemühen. Die beiden Brüder haben sich vor einigen Tagen in Brüssel gesehen und sind dann ein- trüchsig und gemeinsam zur Kaiserin-Witwe, zur Tante Eugenie nach Farnborough-Hill gereist. Vielleicht kommt uns von dort in den nächsten Tagen die Kunde, daß die beiden Prinzen sich gütlich auseinandergesetzt haben, daß der Empereur fainéant von Brüssel zu Gunsten des energischen Kavallerie-Generals von Peterhof auf seine dynastischen Ansprüche verzichtete und daß der Stern der Bonaparte, der einst in Rußland verblühte, eben dort in neuem Glanze wieder aufgehen soll.

**Politische Uebersicht. Deutsches Reich.**

\* **Berlin**, 22. November. (Sofnachrichten.) Aus Hamburg v. d. S. wird unterm heutigen gemeldet: Se. Maj. der Kaiser hörte heute Vormittag Vorträge und fuhr um 11½ Uhr nach der Ober-Preßler Motorfabrik, um sich ein Modell für einen Spiritusmotor vor- führen zu lassen. Von dort fuhr der Kaiser direkt nach Schloß Friedrichshof. Nach einer

Meldung der „Wost. Ztg.“ aus Frankfurt a. M. ließ der Monarch auf seiner Reise nach Homburg den Hofzug bei der Station Offen- bach halten, um die Stelle des Eisenbahn- unfalles über den Unfall entgegenzunehmen. — In Bayern sind große Vorbereitungen mannigfacher Art im Gange, die darauf ab- zielen, den 80. Geburtstag des Prinz- regenten Luitpold besonders festlich zu begehen. Jetzt hat Prinzregent Luitpold ein Hand schreiben erlassen, in welchem er es als seinen ausdrücklichen Wunsch bezeichnet, daß von der Darbringung von Geschenken und Huldbigungsgaben abgesehen werde. Dagegen begrüßt er freudig die Absicht, zur dauernden Erinnerung an sein 80. Geburtsfest eine allgemeine Landesfeier für gemeinnützig und wohlthätige Zwecke zu errichten. Der Prinz beauftragt den Minister, dies in ge- eigneter Weise zu veröffentlichen und die künftigen Regierungspräsidenten anzuweisen, dahin zu wirken, daß alle Unternehmungen, die seinen Intentionen nicht entsprechen, unterlassen werden mögen.

\* **Leipzig**, 21. November. Der „Korres- pondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer“ enthält in seiner Nr. 135 (vom 20. November) unter „Verbandsnachrichten“ folgende Bekanntmachung: „Leipzig. Infolge ausgetragener Differenzen mit dem Ge- samtpersonal (Setzer, Drucker und Stereoty- peure) ist die Druckerei der „Leipziger Volkszeitung“ für Verbandsmitglieder bis auf Weiteres geschlossen. Die Vertrauens- leute: Karl Engelbrecht, Wilhelm Wilschke.“ — Wie in der kürzlich stattgefundenen Ver- sammlung des Vereins Leipziger Buchdrucker und Schriftgießereigehilfen festgestellt wurde, sind in den Leipziger Buchdruckereien vierzig Segmaschinen in Betrieb und Entlastungen von Gehilfen infolge Aufstellung solcher in der Druckerei der sozialdemokratischen „Volks- zeitung“ vorgekommen. Offenbar haben diese Arbeiterentlastungen zu der neuen und höchst eigentümlichen Erscheinung geführt, daß das von der Sozialdemokratie mit so großer Vor- liebe gegen bürgerliche Arbeitgeber ange- wandte Preisverfahren der Sperre jetzt auch einmal von der Arbeiterschaft gegen einen sozialdemokratischen Ver- trieb erprobt wird. Die von ihnen eigenen Arbeiterkontortiere „Leipz. Volksztg.“ ist der schlagenbete Beweis dafür, daß auch in dem in sozialdemokratischem Geiste geleiteten Zukunftsinstitut die Lämmer nicht mit den Löwen graßen werden und die wirtschaftliche Entwicklung nicht aller Särten entbehren wird. Hoffentlich trägt das Leipziger Vor- kommen wesentlich dazu bei, der Arbeiter- schaft ein Licht darüber aufzuflecken, was sie von der sozialdemokratischen Phrase des „blutfaugereichen Bourgeois“ Unternehm- thums“ zu halten hat.

**Südamerika.**

\* **London**, 22. Nov. „Daily Telegraph“ veröffentlicht eine von amtlicher Stelle her- rührende Meldung: Lord Roberts stürzte am Sonntag mit dem Pferde. Er blieb jedoch, ob- wohl durch den Sturz etwas angegriffen, un- verletzt und erlebte die gewöhnlichen Dienst- geschäfte. Gleich nach dem Unfall theilte Lord Roberts dem Kriegsminister telegraphisch mit, er verpüre keinerlei Beschwerte infolge eines Sturzes.

**Lokales.**

\* **Merseburg**, 23. November.

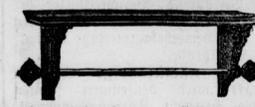
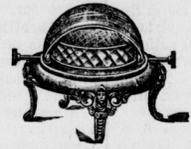
\* **Selbstversicherung der Handwerks- meister.** Nach dem neuen Invaliden- versicherungsgesetz sind Gewerbetreibende und selbstständige Betriebsunternehmer, welche das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben und regelmäßig nicht mehr als zwei ver- sicherungspflichtige Lohnarbeiter beschäftigen, berechtigt, sich selbst zu versichern. Die Wartezeit zur Erlangung einer Invalidenrente beträgt 500 Wochen. Ganz besonders ist die Selbstversicherung denjenigen Handwerks- meistern anzurathen, welche schon als Hand- werksgehilfen in mindestens 100 Wochen ver- sichert gewesen sind. Von ihnen wird nur eine Wartezeit von zweihundert Wochen verlangt.

\* **Handwerkskammer zu Halle a. S.** Die Mitglieder der Handwerkskammer werden zum 27. Nov. vormittags 10 Uhr in den Stadtverordneten-Sitzungssaal zu Halle zur zweiten Vollversammlung eingeladen. Die Tagesordnung ist folgende: Bericht über die bisherige Thätigkeit des Vorstandes; Berichterstattung Hander-Halle. Genehmigung des Haushaltsplanes für 1900 (1. April 1900 bis 31. März 1901); Berichterstattung Grete. Festsetzung der Geschäftsordnung; Berichterstattung der Sekretär. Wahlprüfung über den Dienstvertrag des Sekretärs; Be-



# Das Glück einer Familie

beruht auf dem Wohlbefinden der einzelnen Mitglieder. Zur Erhaltung der Gesundheit trägt Kathreiner's Malzkaffee viel bei. Für die Kinder ist er ein gesunder Kaffee-Ersatz, für die Erwachsenen ein ausgezeichnete Kaffee-Zusatz.

 <p><b>Kuchenteller</b> (Majolica mit Nickelrand) Stück 1.—, 2.—, 3.— Mark. <b>Nickel-Brotkörbe</b> 45, 50, 75 Pf. 1 Mark.</p>	<h2>C. F. Ritter,</h2> <h3>Halle a. S., Leipziger Str. 90.</h3>	 <p><b>Handtuchhalter</b> Stück 50 Pf. 1.—, 1.50 2 Mk. <b>Handtuchhalter mit Paneel</b> (wie Abbildung) Stek. 50 Pf., 1, 1.75, 2, 2.50, 3, 5 Mk.</p>
<p><b>Essig- u. Oel-Menagen</b> fünftellig mit geschliffenen Gläsern Stück 3, 3.50, 4, 6 Mk. <b>Menagen</b> fünftellig mit einfachen Gläsern von 1 Mk. an.</p> 		<p><b>Bauerntische</b> Stek. 3.—, 4.—, 4.50, 7.50 Mk. <b>Rauchtische</b> Stek. 3.—, 4.—, 5 bis 12 Mk. <b>Butterkühler</b> sauber und praktisch, Stück 3 Mk. <b>Kohlenkasten</b> engl. Form, ff. lackirt, Stück 3 Mk. <b>Papierkörbe</b> Stück 50, 75 Pf., 1, 1.50, 2, 3 Mk.</p> 

**! Neuheit !**  
45 Pfg. 45 Pfg.  
**Petrol-Kerze**  
ist die sparsamste, billigste und geruchlose Nachtlanpe. (3193)  
**Allein-Verkauf**  
**August Perl.**  
**Einladungs- und Visitenkarten, Menu-, Tisch- u. Tischführkarten, Tischläufer und Crepp-Papier** empfiehlt  
**Otto Werner,**  
3166) Burgstraße 4.

Geogr. 1859.  
Halle a. S., Stadthenerplatz.  
**Photograph Fritz Möller.**  
Prämiirt:  
Coblenz 1883. Berlin 1884. Frankfurt a. M. 1894. Leipzig 1897.  
**Pariser Weltausstellung 1900.**  
Eins der renommiertesten, ältesten u. grössten photograph. Kunststellers der Provinz.  
Man erbittet Katalog gratis. (3195)  
**Weihnachts-Arbeiten** baldigst erbeten.

**Mit Linoleum u. Parquet-Wachs**  
erhält man durch leichtes Bürsten einen spiegelblanken Fußboden. Das Abtreten der Farbe wird wesentlich verhindert, der Fußboden bekommt elegantes Aussehen. In Blechdozen à 1 Pfund 80 Pf. und 1,20 Mk.  
**Stahlsphäre,** à Badet 35 Pf., in der Drogen- und Farbenhandlung von  
**Oskar Leberl,**  
Burgstraße 16. (3192)

**Zur Feier d. Todtenfestes**  
Sonntag, d. 25. Nov., 7 Uhr:  
**Musikaufführung im Dom,**  
unter Mitwirkung von **Frl. Else Cantor** aus Halle.  
Zum Vortrag kommen: Chöre von Arcadelt, Palestrina, Bach, Beethoven und Blumner. Frl. Else Cantor singt Arien von Bach und Händel. Eintrittskarten à 50 Pf. bei den Herren **Heuer** und **Welzel** bis Sonntag 2 Uhr, später im Küstlerhause, Parterre. (3174)  
**C. Schumann.**  
Sauptprobe: **Sonntabend 7 Uhr im Dom.**

**PALMIN**  
ist das beste Fett für jede Küche. 50 % Ersparnis in der Verwendung, da 1 Pfd. Palmir gleich 1 1/2 Pfd. Butter nur 65 Pfg. kostet. Niederlage:  
Franz Herrfurth, Leop. Meissner, Richard Schurig, Emil Wolff, C. L. Zimmermann. (3933)

**Wie ein Seifentopf**  
riecht mancher Leinenschrank, weil die Wäsche mit überreichender Schmierseife und nicht mit  
**Dr. Thompson's Seifenpulver** mit dem **SCHWAN** gewaschen ist. Damit wäre die Wäsche blendend weiss und hätte einen frischen Geruch.  
**Man verlange es überall!**



**Selbsteingemachte**  
ff. Senfgurken à Pfd. 25 Pf., ff. Pfeffergurken à " 35 " hochfeine Kreiselbeeren, (2978) Heidelbeeren in Flaschen empfiehlt in nur bester Qualität  
**Paul Näther, Markt 6.**

**Gemeinsame Männerversammlung**  
d. kirchlichen Vereine der Altenburg, des Domes und der Stadtgemeinde  
**Montag, den 26. Nov., Abends 8 Uhr,**  
im „Tivoli“.  
Vortrag des Herrn Superintendenten **Wihhorn:**  
Kirchliche Zustände u. geistige Strömungen beim Beginn des Reformations-Jahrhunderts. Gäste sind willkommen. (3190)

Vorzüglich gebaute **Geldschränke** (noch wie neu), (3170) mit **1a. vorzüglichen Schlössern, Stahlpanzer und Feuer** stehen billig zum Verkauf.  
**A. Hartmann,** Nordhausen, Neustadstr. 18.  
**Betriebs-Anmeldungen** vorrätlich in der **Kreisblatt-Druckerei.**

**Franz Reich,**  
Halle. Poststrasse 21. Halle.  
Zum **Weihnachts-Ausverkauf** sind im Preise bedeutend ermässigt:  
**Sommer- und Winterkleiderstoffe** bester Qualitäten, (3196)  
**Seiden- und Ballstoffe etc., Kleidermodelle.**  
\* **Sommer- und Winter-Umhänge, Sommer- und Winter-Paletots, Regen- u. Radmäntel, Golf-Capes etc.**

**Lebkuchen**  
von **Heinrich Häberlein,** Rürnberg, angekommen und zu haben bei  
**M. C. Schultze.** (vormals Otto Schultze & Sohn.)

**Stadt-Theater Halle a. S.**  
Sonntabend, den 24. November: Abends 7 1/2 Uhr:  
\* **Johannisfeuer.** \* Schauspiel von S. Sudermann.

**2 Jagdhunde,** 1 1/2 Jahr alt, billig zu verkaufen. (3068)  
**Heinrich Schultze jun.,** Merseburg.



**August Grahneis,** Für meine Kolonialwaaren, Wild- und Geflügel-Handlung in die per einen **Lehrling** unter günstigen Bedingungen. (3186) **E. Wolf, Roßmarkt.**  
hält sich angelegentlich empfohlen

**Hausverkauf.**  
Ein vor mehreren Jahren neuerbautes **Wohnhaus**, mit Hof und Garten, an der Weißen Mauer gelegen, soll unter günstigen Zahlungs-Bedingungen verkauft werden. Näheres bei (3178)  
**Wilhelm Hirschfeld,** Sälterstraße Nr. 11 a.

**Stadt-Theater in Halle. Spielplan**  
vom 24. bis 30. Nov.:  
Sonntabend Abends 7 1/2 Uhr: **Johannisfeuer.** — Sonntag Nachm. 3 Uhr: **Bei kleinen Preisen. Maria Stuart.** — Abends 7 1/2 Uhr: **Lohengrin.** Montag Abends 7 1/2 Uhr: **König Drosselbart. Cavalleria rusticana.** — Dienstag Abends 7 1/2 Uhr: **J. I. Male: Die Tochter des Crasmus.** — Mittwoch Abends 7 1/2 Uhr: **Der Prophet.** — Donnerstag Abends 7 1/2 Uhr: **Johannisfeuer.** — Freitag Abends 7 1/2 Uhr: **Die lustigen Weiber von Windsor.**

Für die Redaktion verantwortlich Rudolf Feine. — Druck und Verlag von Rudolf Feine in Merseburg.